

## Workshop „50 Jahre Deutsch-Chinesische Beziehungen“

Freie Universität Berlin, 10.–11. November 2022

Bericht von Hannes Jedeck und Martin Leutner

Der zweitägige Hybrid-Workshop in den Räumen des Konfuzius-Instituts wurde als ein deutsch-chinesisches Projekt organisiert von Prof. Dr. Chen Hongjie (Peking-Universität), Prof. Dr. Mechthild Leutner (Freie Universität Berlin) und Prof. Dr. Nele Noesselt (Universität Duisburg-Essen).

Die deutsch-chinesischen Beziehungen wurden aus politischer, wirtschaftlicher, rechtlicher und kulturhistorischer Perspektive diskutiert. Wissenschaftler:innen aus Deutschland, China, Österreich, Norwegen und den USA blickten auf die vergangenen fünfzig Jahre zurück, analysierten gegenwärtige Entwicklungen und präsentierten Zukunftsszenarien.

Seit der 2022 verkündeten „Zeitenwende“ hat sich der Tonfall in Bezug auf China noch einmal verschärft. Im Dreiklang „Partner, Konkurrent und systemischer Rivale“ liegt der Schwerpunkt des Diskurses vielfach auf dem letzteren Aspekt. Welche Analysen bietet die Forschung und welche Handlungsempfehlungen lassen sich daraus ableiten? Wie sollen Deutschland und die EU sich gegenüber China positionieren? Im Eröffnungsvortrag „Die Sino-europäischen Beziehungen und ihre versteckten Akteure“ votierte Susanne Weigelin-Schwiedrzik (Wien) für die Entwicklung einer einheitlichen EU-Strategie gegenüber China, aber auch den USA und Russland.

Michael Staack (Hamburg) sprach sich in seinem Vortrag „Ende einer Sonderbeziehung“ ebenfalls für eine Stärkung der EU aus, da die Außen- und Sicherheitspolitik in der Merkel-Ära vernachlässigt worden sei. Er befürwortete eine Nutzenmaximierung in den deutsch-chinesischen Beziehungen und wandte sich gegen ein wirtschaftliches Decoupling. Als „Epochenbruch“ charakterisierte Eberhard Sandschneider (Berlin) im Vortrag „Deutsch-chinesische Beziehungen im internationalen Kontext“ die Entwicklungen der letzten Jahre. „China, Deutschland und die EU im Schatten der Zeitenwende?“ fragte Nele Noesselt (Duisburg) und benannte die Gefahr, wieder in eine Dekade ideologischen Blockdenkens zu verfallen. In seinem „Rückblick auf die chinesisch-deutschen Beziehungen der

Merkel-Jahre“ konstatierte Hu Chunchun (Shanghai), dass unter der Ampel-Regierung eine „Abkehr von einem pragmatischen Umgang mit China“ stattgefunden habe. Statt einem Win-win-Prinzip zu folgen, konzentriere man sich auf eine wertebasierte Außenpolitik und das Thema der Menschenrechtsverletzungen. Die „werteorientierte Chinapolitik und die Rolle des Bundestages“ behandelte Martin Leutner (Berlin), der ab 2010 zunehmend Wertediskussionen, insbesondere zu Menschenrechtsfragen und jüngst auch zu Sicherheitsthemen, in den Bundestagsdebatten feststellte.

Als geeignetes Mittel des Dialogs und als Form der „kleinen Diplomatie“ stellte Thomas Heberer (Duisburg) „Deutsch-chinesische Städtepartnerschaften“ vor, die zu stärken seien. Bettina Gransow (Berlin) benannte in ihrem Vortrag „Deutsch-chinesische Entwicklungszusammenarbeit und globale öffentliche Güter“ das Versagen der Weltmacht USA und der Weltbank hinsichtlich der Bereitstellung öffentlicher Güter. Diese wichtige Funktion habe China mit der Belt-and-Road-Initiative übernommen.

Helwig Schmidt-Glintzers (Tübingen) Vortrag „Beziehungen nach der Zeitenwende 2022“ kritisierte die Gegenüberstellung von Demokratien vs. Autokratien und eine Vernachlässigung von Handel und Dialog als wenig zielführend. William C. Kirby (Cambridge, MA) sprach „The Special Quality of Chinese-German Relations“ an und betonte die erfolgreiche Überwindung von Hürden in der Geschichte der Beziehungen. Tao Liu (Hangzhou) führte in „Policy-Diffusion zwischen Deutschland und China“ aus, dass und wie China in Bezug auf die Sozialpolitik von Deutschland und anderen Ländern weltweit gelernt habe.

Lian Yuru (Peking) stellte in „Die ‚Zeitenwende‘ der deutschen Außenpolitik und die chinesisch-deutschen Beziehungen“ die These auf, dass die Wende bereits im Dezember 2021 erfolgt sei, als Deutschland im Schulterchluss mit den USA die Demokratie zum besseren System erklärt habe und die Verteidigung westlicher Werte betonte. Das Erkennen gemeinsamer Interessen sei stattdessen notwendig. Mechthild Leutner (Berlin) skizzierte „Wahrnehmungen Chinas in Deutschland, 1972 bis 2022: Vom ‚armen Entwicklungsland‘ zum ‚globalen Akteur‘“ und die sich entsprechend jeweiliger politischer Situation verändernden Chinabilder.

Lange waren die Beziehungen Deutschlands zu China durch die Maxime „Wandel durch Handel“ geprägt, die zunehmend hinterfragt wird. Markus Taube (Duisburg) betonte in seinem Vortrag „Die deutsch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen im Umbruch. Strategische Positionierung im Spannungsfeld von Partnerschaft, Wettbewerb und Systemrivalität“, dass „Wandel durch Handel“ zwar wirtschaftlich eine Erfolgsgeschichte gewesen sei, der Leitspruch politisch jedoch nicht funktioniert habe. Derzeit dominiere der Aspekt der „Machtdominanz“. Shi Shiwei (Peking/Berlin) analysierte „Deutsch-chinesische Wirtschaftsbeziehungen in der Gegenwart: Chancen und Herausforderungen“ und sah den großen chinesischen

Binnenmarkt als entscheidenden Faktor für China. Einen neuen methodisch-theoretischen Erklärungsansatz zum Konzept „Wandel durch Handel“ präsentierte Katja Levy (Trondheim) in „Konsequentialismus oder Deontologie – einige Überlegungen zum Klimadialog zwischen Deutschland und China aus (forschungs-)ethischer Sicht“. Sie konstatierte eine Wende von einer konsequentialistischen Ethik hin zu einer deontologischen Ethik im Dialog zwischen Deutschland und China.

„Deutsch-chinesische Zusammenarbeit in der Normung: Geschichte und aktuelle Herausforderungen“ war das Thema Monika Schädlers (Bremen). Sie hob hervor, dass auf diesem umkämpften Gebiet China aktiv politische Mitwirkungsrechte in den von den OECD-Ländern dominierten internationalen Standardisierungsorganisationen wahrnehme. Li Yuan (Jinan) beleuchtete „The Impact of the EU’s Carbon Border Adjustment on Belt and Road Initiative“ und ging hier auch auf die Bedeutung des Duisburger Hafens ein.

Sun Lixin (Jinan) stellte „Die politischen und kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und China zwischen 1920 und 1949: Höhepunkte und Abwärtsentwicklungen“ vor und erörterte diese am Beispiel des in der NS-Zeit auch politisch instrumentalisierten Deutschland-Instituts in Peking.

Wolfgang Kubin (Bonn/Shantou) gab einen Überblick über „Deutsch-chinesische Beziehungen im Literaturbereich“ seit den 1970er Jahren und betonte die Wichtigkeit des persönlichen Austauschs. Michael Lackner (Erlangen-Nürnberg) stellte „Das Lunyu in deutschsprachigen Übersetzungen“ vor, ein Langzeitprojekt zur Digitalisierung von Lunyu-Übersetzungen. Auch Brantly Womack (Charlottesville) nahm sich in seinem Vortrag „Confucius, Hegel and Dewey: a Dialectic of Dialectics“ der Rezeption von Konfuzius im westlichen Kulturraum an.

Dass Deutschland lange in kultureller Hinsicht ein Vorbild Chinas war, nun allerdings in der jüngsten Zeit stark an Überzeugungskraft verliere, führte Chen Hongjie (Peking) in „Neue Perspektiven für Deutschlandstudien in China“ aus. Er sah in der Integration von Deutschlandstudien in die „Area Studies“ konzeptuelle Entwicklungsmöglichkeiten. Steffi Robaks (Hannover) Vortrag „Bildungswissenschaftliche Perspektiven der Beschäftigung mit deutsch-chinesischer Zusammenarbeit“ präsentierte erste Ergebnisse eines Projektes zu China-Programmen der Volkshochschulen. Aus ihrer aktuellen Forschung im Projekt „Worldmaking“ berichtete Sara Landa (Heidelberg) in „Sprachspiele und poetische Grenzüberschreitungen: Chinesisch-deutsche Lyrikdialoge“, die sie als Möglichkeit zur Reflexion des eigenen Kulturraums wertete.

Hannes Jedeck (Bonn) thematisierte „Westliche Klassik als Dominante des musikalischen Austauschs zwischen Deutschland und China“ und verwies darauf, dass der Austausch vornehmlich von der „westlichen klassischen Musik“ geprägt gewesen sei, weniger von chinesischer Musik. Von den produktiven Erfahrungen

eines deutsch-chinesischen Langzeitprojektes berichtete Lothar Ledderose (Heidelberg) in „Steinerne Sutras auf Chinas Bergen“. Margot Schüller (Hamburg) blickte auf die „Deutsch-chinesische Wissenschaftskooperation“ zurück und nannte aktuelle Herausforderungen. Ein erfolgreiches Beispiel einer Hochschulkooperation präsentierte Cui Peiling (Bonn) in „Zehn Jahre Doppelmasterprogramm mit der Tongji bzw. Beijing Foreign Studies University“.

Huang Hui (Peking) votierte in „Deutsch-chinesischer Rechtsstaatsdialog“ dafür, diesen erfolgreichen Austausch ideologiefrei fortzuführen und auf neue Themen auszuweiten. Georg Gesk (Osnabrück) analysierte eine „Möglichkeit und Realisierung der rechtlichen Zusammenarbeit in der Praxis“ und verwies auf das weiter wachsende Interesse in China an deutschem Recht.

In der Schlussdebatte wurde die Notwendigkeit betont, die wissenschaftliche Beschäftigung mit den deutsch-chinesischen Beziehungen auszubauen und den kooperativen Dialog fortzuführen, bei gleichzeitiger Identifizierung von Hemmnissen. Zugleich sei es wichtig, Analysen verstärkt in den gesellschaftlichen Diskurs einzubringen.

**Martin Leutner**

Freie Universität Berlin  
leutnerm@gmail.com

**Hannes Jedeck**

Freie Universität Berlin  
hannes.jedeck@gmail.com